

Gibt es für das aus heterogenen Teilen zusammengesetzte Wissen der heutigen Zeit eine ökosemiotische Perspektive in der globalen Kulturindustrie?



René Stettler, Gründer Neue Galerie Luzern und Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik + Ästhetik

Doctoral Candidate, Planetary Collegium, Universität Plymouth / UK
Postfach 3901, 6002 Luzern / Schweiz

Die Globalisierung ist die Ausdehnung des Imperialismus, Kapitalismus und des Weltmarkts mit neuen Mitteln. Der ökosemiotische Effekt davon ist die Ausweitung der symbolischen Domäne des Tauscherts in immer neue Bereiche der Semiosphäre. Geld als ein symbolisches Tauschsystem hat den sozialen Vorteil, dass sonst nicht zusammen gehörende Phänomene miteinander verglichen werden können. Doch die systematische Abstraktion vom Gebrauchswert (und dem den Dingen innewohnenden Wert) beim Tausch schafft den Nachteil eines risikoreichen Unwissens.

Claus Emmeche (Sign Systems Studies, 2001:242)



Die Phänomene der wachsenden Bioinvasion, der Globalisierung und die schrumpfende biologische Vielfalt in den Ökosystemen des Planeten, die mit einer abnehmenden Diversivität in der Kultur einhergeht, wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Autoren als Beispiele einer ökosemiotischen Problematik angesprochen. (z.B. Emmeche 2001). Gemäss der Auffassung dieser

Autoren könnte uns die Ökosemiotik Einsichten in Bezug auf die Beschränkungen geben, die Natur als einen von einem Gärtner gepflegten Garten anzusehen und dazu beitragen, die Komplexität des Zusammenspiels zwischen menschlicher Aktivität und den ökologischen und evolutionären Prozessen zu anerkennen. (Ebd. 2001:259) Im Rahmen eines ökosemiotischen Ansatzes möchte ich die Bedeutung dieser Probleme in Bezug auf die von uns Menschen geschaffene materielle und symbolische Kultur aber auch was die epistemologische Beziehung zu ihr betrifft, erforschen, in einer Welt, die von den weitreichenden Entwicklungen der globalen Kulturindustrie und ihren blühenden Märkten herausgefordert ist. Meine erste Frage betrifft daher die Beziehung zwischen der kulturellen Produktion und der Kommerzialisierung des Wissens. Gibt es eine ökosemiotische Perspektive für die Kulturindustrie und die Kommerzialisierung / soziale Kontextualisierung des

Wissens? Meine zweite Frage betrifft das Problem der Globalisierung. Was für ein Band gibt es zwischen den globalen Kräften der Kommerzialisierung und einer lokal-sozialen Verantwortlichkeit und Reflexivität? Daher meine dritte Frage: Was für ein symbolisch-ökosemiotischer Wissensraum ist für uns erstrebenswert? Die rasche Kommerzialisierung des Wissens, seine soziale Kontextualisierung und die Heterogenität der kulturindustriellen Wissensproduktion spielen eine zunehmend signifikante Rolle, da sie die Geisteswissenschaften, die Künste und die gesellschaftliche Verteilung des Wissens in den Märkten auf diffuse Art ineinander verweben. (Gibbons et al. 1994:91,93,95)¹ In dem Masse wie hybrides Wissen unsere "moderne" Denkart und die Gestaltung des Sozialen kennzeichnet, was von Bruno Latour als ein (unser) "Tag für Tag neues Zusammenbrauen der ganzen Kultur und der ganzen Natur" beschrieben worden ist und als die "sich häufenden Hybridartikel, die in einer Kreuzung aus Wissenschaft, Politik, Ökonomie, Recht, Religion, Technik und Fiktion resultieren" (Latour 1993:8), sind sie auch das Sichtzeichen unseres westlichen expandierenden Lebensstils. Diese Expansion ist unter dem Begriff *Globalisierung* zusammenfassbar mit einem ökosemiotischen Effekt, der die Domänen des symbolischen Tauscherts in immer neue Bereiche der Semiosphäre ausdehnt. (Emmeche 2001:242)

Die Ökosemiotik als Schnittstelle zwischen Semiotik und Ökologie (cf. Nöth 2001:71) befasst sich mit der Komplexität des Zusammengehens von menschlicher Aktivität und ökologischen und evolutionären Prozessen; dabei könnte sie uns zur Einsicht verhelfen, dass wir das kulturelle Feld unserer Aktionen wie ein Schlachtfeld für unbeschränkte Produktionsmöglichkeiten (be)nutzen. Mit ihrem Verständnis menschlichen Handelns und seinen spontanen Formen, die in einem biologisch-kulturellen Fundament und einem "epistemologischen Substrat" wurzeln auf dem sich unser Kollektivleben abspielt, bezeichnen Ximena Dávila and Humberto Maturana diese Facette als eine "verblendete Expansion der Unternehmenstätigkeit".² Heute ist der Vergleich zwischen den Wirtschaftszahlen der kulturellen Fabrikation von Filmen, die mehrere Millionen Dollar kosten und denjenigen von grossen Wissenschaftsprojekten angebracht. (Gibbons et al. 1994:96) Solch kulturelle Produktionen wie auch die Kunstmessen mit Verkäufen in Milliardenhöhe, die ihren ethischen Ansprüchen ein unverhohlen kommerzielles Gesicht geben, hängen von privat finanziertem Konsum und individuell-unternehmerischen Entscheidungen ab, die in den Massenmärkten getroffen werden. Sind nicht der globale Boom der Museumsbauten mit 1200 neuen Museen allein in China,³ der globale Kunstmarkt mit seinen Messen und Auktionen sowie die wachsenden konfliktgeladenen Beziehungen zwischen einer neuen Generation von privaten Sammlern und öffentlichen, leider konservativen Museen, heute insgesamt auch ein Symptom von nicht unproblematischen Veränderungen in der institutionellen Ökologie der Kultur und der Kunst?⁴ Anstatt eine entscheidendere und einflussreichere Rolle als Vermittler in eigener Verantwortung und als Moderator mit der Aufgabe einen Teil der sozialen Realität verständlich und fassbar zu machen, lassen sich kulturelle Institutionen wie das Museum heute immer mehr in die Märkte hineinziehen und riskieren dabei ihre Reputation öffentliche Interessen zu wahren. Ein Beispiel dieser Entwicklung sind die Entscheidungen von Kunstmuseen beim Erwerb von Ausstellungsobjekten. Die Museen üben heute einen Einfluss auf die Preise aus, die die Kunstwerke und andere mit ihnen in Beziehung stehende Arbeiten im Markt

erzielen.⁵ Ein anderes Beispiel ist der diesjährige Ansturm einer grossen Anzahl von internationalen Sammlern an der Schweizer Kunstmesse *Art* in Basel, mit dem Ziel, neugegründete unabhängige Museen und prestigeträchtige öffentliche Räume mit Kunstwerken zu füllen; die Grenzen zwischen privaten Sammlungen und den Wiederverkäufen der Museen, die ihre Sammlungen auffrischen, werden dabei verwischt. Die Kunst wird zum Vehikel für finanziellen Profit.⁶

Von den Effekten der Hybridartikel mit ihren globalen und lokal-kulturellen Interessen und Rivalitäten und vorwiegend kommerziellen Ansprüchen in Mitleidenschaft gezogen, weist Latours Vorstellung der unvereinbaren Horizonte, Einsätze, Zeiträumen und Akteure, die Trennung von "Himmel, Industrie, Texten, Seelen und dem moralischen Gesetz in unserem Herzen" (Latour 1993:7,12) in Richtung einer anderen Anschauung. Mit unserem gegenwärtigen Verständnis der menschlichen Lebensformen hat sie wenig zu tun. Das fortwährende Vorrücken der Globalisierung, die Ausdehnung des westlichen Imperialismus und des Kapitalismus als einer der wichtigsten Faktoren für die zunehmende Nahrungsmittelkrise, welche in naher Zukunft die Ursache für ein beispielloses Hungerleiden sein wird, sollte uns alarmieren. Es sollte uns alarmieren um über ein alternatives Verständnis der Art unseres Engagements nachzudenken mit dem wir die materielle Welt und die Märkte kontrollieren. Bei dieser Art des Nachdenkens geht es nicht nur um das Problem der institutionellen Ökologie der Kultur und den zunehmend kommerzialisierten sozialen Praktiken der Geisteswissenschaften und der Künste, sondern auch um das stärker materiell-orientierte und weniger ethisch-reflexive Gesicht der Globalisierung. (Emmeche 2001:238) Das Problem wird seit kurzem auch von Forschenden, die ein wachsendes Interesse an der öffentlichen Rolle der Kultur und der Kunst haben, wahrgenommen. Dabei geht es um ein Verständnis der tiefeschürfenden kulturellen Konsequenzen der Globalisierung, den Einfluss der Kommerzialisierung auf die Kultur und die Kontextualisierung und Verteilung des Wissens.⁷

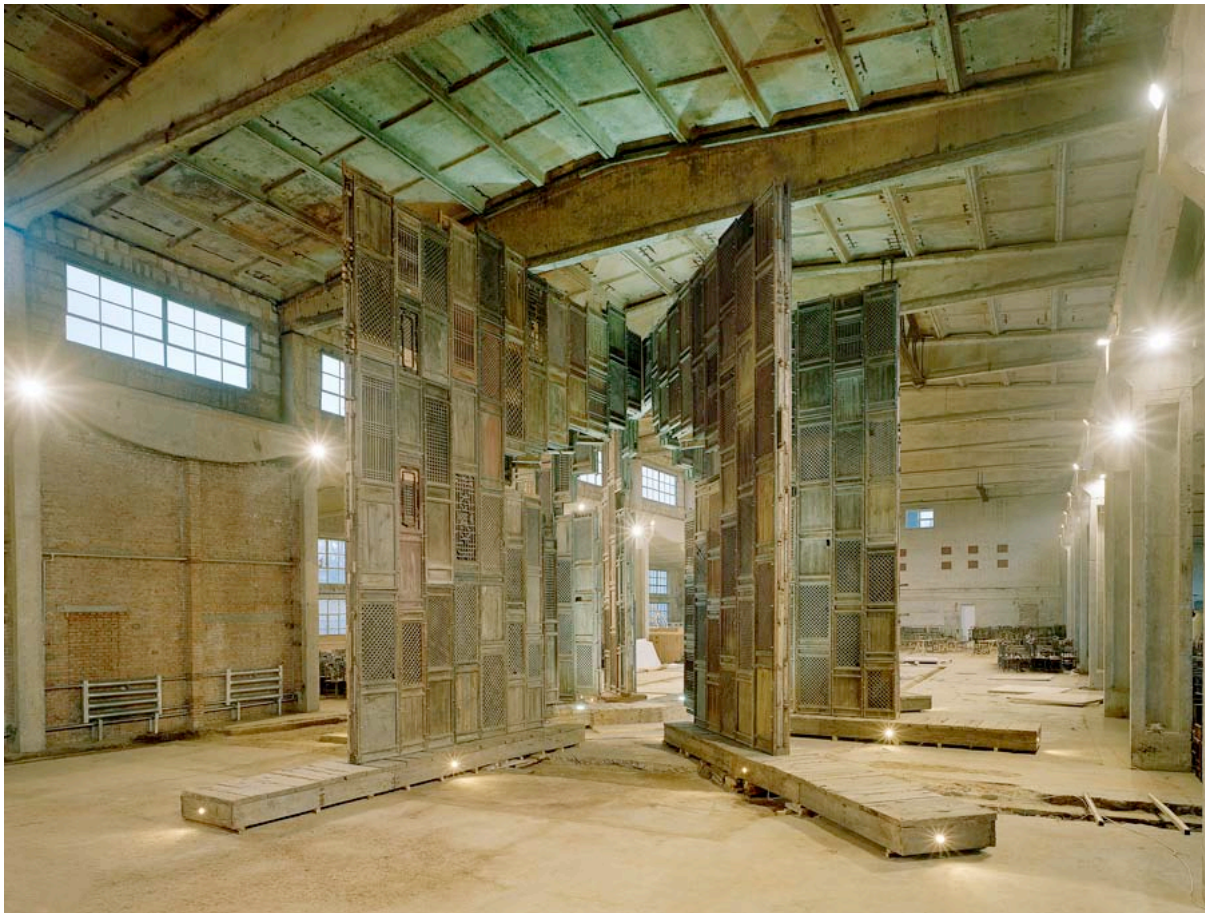
Das Ziel dieses Essays ist, eine grundsätzliche Sichtweise für einen öko-semiotischen Ansatz und seine Beziehung zur menschlichen Kultur zu entwickeln und dabei über die Möglichkeit einer wirklich sehr ökologischen und epistemologischen Beziehung zur Kultur nachzudenken. Indem ich mich auf die allgemeine Definition der Öko-semiotik beziehe, als die "Semiotik der Beziehungen zwischen der Natur und der Kultur", (Nöth 1998, 2001) ist mein Verständnis einer epistemologischen und ökologischen Beziehung mit dem Konzept eines radikalen Kontinuums zwischen dem menschlichen Geist und der Kultur (Natur) verflochten.⁸ So gesehen haben die geistigen Prozesse oder irgendeine mentale Aktivität einen kognitiven Bezugspunkt auf einer anderen Ebene: sie sind *Bedeutung*, Zweck, Ziel oder Gesetz und transzendieren die Unmittelbarkeit einer kruden semiotischen Interaktion. (Nöth 1998:335) Es gibt hier eine Analogie zu dem was Ximena Dávila und Humberto Maturana als ein Schlüsselkonzept ihres Verständnisses der human-biologischen Konstitution erachten. Als liebevolle Wesen, die wir ein "epistemologisches Substrat" in uns tragen, reflektieren wir über unser Sehen der Resultate unserer produktiven Handlungen und machen so die Erfahrung einer ethischen Reflexion.⁹ Nun, da die Geisteswissenschaften und die Künste eine Schlüsselrolle in der kulturellen Entwicklung innehalten, sind sie auch allgemein fest mit dem Problem von Reflexivität und Individualisierung verbunden. Das Band zwischen den

Geisteswissenschaften, den Künsten und der Kultur hat in der Tat einen direkten Einfluss auf die Ökonomie der realen Welt und zwar insofern, da Lifestyle, Werte und die politische Kultur in Werbekampagnen manipulierbar sind und das Konsumverhalten beschleunigen. (Gibbons et al. 1994:104) Dieser Sachverhalt weist auf einen unmerklichen Subjektivismus, der Gibbons et al. zur Annahme einer Tendenz der modernen Gesellschaften zum Narzissmus und Atomismus veranlasst – dem Rückgang des zivilen Engagements und einem zunehmenden allgemeinen Befindlichkeitsgefühl, alle Beziehungen und Bemühungen seien unnütz wie auch einer “instrumentellen” Haltung der Natur und der Gesellschaft gegenüber. (Gibbons et al. 1994:102) Formulierungen wie “‘instrumentelle’ Haltung”, das “Tag für Tag neue Zusammenbrauen der ganzen Kultur und der ganzen Natur” oder die “verblendete Expansion der Unternehmenstätigkeit” und die “systematische Abstraktion vom Tauschwert” beschreiben das kulturelle und gesellschaftliche Dilemma in dem wir uns befinden bestens; sie verweisen auch auf eine kritische Einstellung gegenüber den vielen in sich selbst widersprüchlichen Extremhaltungen, (Gibbons et al., 1994:103) die unseren “postmodernen” Bekenntnissen zugrundeliegen, weil wir nicht mehr wissen, was wir von dem erwarten wollen, was wir um uns konstruiert haben. Dies lässt sich gar nicht schlecht mit der Frage ausdrücken: Wo befinden wir uns heute und wohin führt uns die Zukunft? Da wir bestimmt weiterkommen möchten, sollten neue Formen gefunden werden, die Reflexivität über Sachverhalte wie ontologische Sicherheit, ichbezogenes kulturelles Verhalten, geheimgehaltene Interessensansprüche aber auch Reflexivität über ökonomische Imperative und utopische Rezepte und Vorschriften, ermöglichen. Aber auch unsere Unfähigkeit, problematische Entwicklungen anzusprechen (obschon wir die uns winkenden und lohnenswerten Veränderungen vielleicht ins Auge fassen), müsste artikulierbar werden, unter Einbezug jener Einwände, die sich gegen die heute global abspielende (und gelinde ausgedrückte) kulturelle *Disneyfication* richten.

Dies ruft nach einer Strategie und es bedeutet eine grosse Herausforderung, die auch kulturelle Veränderungen und institutionelle Risiken miteinschliesst. Ich werde nachstehend einige Folgerungen präsentieren und damit zum Ausdruck bringen, wie ernsthaft m.E. die Symptome ungesunder Entwicklungen sind. Mit diesem Essay wurden zentrale Problemstellungen thematisiert, welche die Kommerzialisierung des Wissens in einen Zusammenhang zur Ökologie der Kultur-Produktion, der kulturellen Kommerzialisierung und den Geisteswissenschaften und den Künsten stellt. Diese Probleme sind komplex und sie werden von starken und alles durchdringenden sozio-politischen Faktoren mitbestimmt. Die grundsätzliche als zentrales Kernproblem angesprochene Beobachtung von Gibbons et al. deutet in Richtung einer auf dem Spiel stehenden, breiter zu definierenden sozialen Verantwortung und einer tiefgehenden Reflexion über Werte, die menschliche Ambitionen und Projekte nach sich ziehen. (Gibbons et al. 1994:7) Ein der Komplexität und den vielen Facetten der kulturellen Vermittlung gerechtfertigter ökossemiotischer Ansatz müsste demnach Möglichkeiten aufzeigen, die symbolischen Bereiche des Austauscherts in neue Bereiche der Semiosphäre zu transponieren. Dieser Aspekt blieb bislang unbesprochen. Inwiefern lässt sich dieser Ansatz angesichts der globalen Beschleunigung der Kulturindustrie und ihrer institutionellen und

strategischen Wirkung heterogenes Wissen in den Märkten sozial zu verteilen, verwirklichen? Lassen sich (oder nicht) Nachhaltigkeit, Dialog, Reflexivität und soziale Verantwortlichkeit in diese Entwicklung einbauen? Was immer auch die Antwort ist: Es handelt sich um eine schwierige und problematische Aufgabe. Eine besondere Eigenschaft dieser Prozesse in der heutigen Kultur ist ihr warenähnlicher Charakter und eine Radikalisierung dieses Phänomens während den letzten Jahrzehnten. Eine problematische Ästhetisierung lässt die Politik uns heute als Kultur erscheinen.¹⁰ Sind Politik und Kultur also gewissermassen ununterscheidbar geworden? Fast drei Jahrzehnte nach der Veröffentlichung der Schrift *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer & Adorno 1947) hat Theodor W. Adorno wiederholt bestätigt, dass für ihn "die für die Kultur prägenden kulturellen Entitäten nicht mehr länger Waren, sondern nur noch Waren" seien und hat somit die allgemeine Tendenz zu einer kommerziellen Kontrolle jeglicher Art von sozialen Praxen vorausgesehen. Die früher getroffene Annahme von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, dass das Profitmotiv von der Kulturindustrie auf kulturelle Formen übertragen wird, (Adorno 1975) kann daher im Sinne einer konzeptuellen Beobachtung als bestätigt angesehen werden. Doch in welchem Ausmass vermögen die Kulturindustrie und die ihr innewohnende Fähigkeit der Sublimation, der Unterdrückung und der Täuschung der Massen mittels einem Entertainment ohne Ende (Horkheimer & Adorno 1947) uns geistig zu bilden? (Adorno 1975) Das Argument von Gibbons et al. ist, dass die Qualität der in die Märkte verwickelten Geisteswissenschaften und der Künste nicht mehr länger nur von akademischen oder anderen Expertengruppen bestimmt wird, sondern sich über vollkommen andere und diffuse externe Kriterien formt und bestätigt wird (Gibbons et al. 1994:100) Ist es möglich in den zeitgenössischen kulturellen Entitäten eine Art von "symbolischer Währung im Markt der Lebenschancen" zu sehen wie Gibbons et al. (Ebda. 1994:91) dies vorgeschlagen haben? Eine Bestätigung sind vielleicht die sich ausbreitenden Phänomene der durchmischten, neuen sozialen und kulturellen Arenen mit den öffentlich über gesellschaftliche Anliegen debattierenden Naturwissenschaftlern, Humanisten und Aktivisten, welche die traditionellen Grenzen zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften und den Künsten nicht mehr länger respektieren (Ebda.). Bei dieser "symbolischen Währung" könnte es sich somit um eine "Währung" handeln, die für mehr als unsere kulturellen Träume, Gewohnheiten, Objekte, Ziele oder Referenzen auf denen neue reflexive Identitäten exklusiv konstruiert werden, zu stehen vermag; genauer gesagt müsste sie auch für die Artikulation von komplexeren sozialen Kernproblemen und politischen Zielen etwas taugen. Eine mögliche Liste spezifischer Themen ist umfassend: nachhaltige Entwicklung, der Schutz der natürlichen und kulturellen Vielfalt, Globalisierung, die Kommerzialisierung des Wissens etc. – alles Fragen, die für grösstmögliche und gleichenteils legitime Interpretationen offen sein müssten, um in den neuen Kultur-Arenen diskutiert zu werden. Solche Kultur-Gefässe könnten vielleicht der Herstellung von Wissen und seiner räumlichen Verortung dienen; sie könnten uns bei moralischen, epistemologischen und politischen Zielen der Weltveränderung unterstützen. (Turnbull 2000:12) Darüber hinaus könnten sie das eigentliche Streben nach einer Kultur-Ökosemiotik als eine reflexive, ziel- und wertorientierte Zeichenvermittlung, unter Einschluss der vielen Herausforderungen an die Nachhaltigkeit, unterstützen – in einer Welt, in der die kulturelle, sprachliche und

biologische Vielfalt ernsthaft bedroht ist. (Ebda.) Auf diese Weise würde eine wirklich öko-semiotische Perspektive bedeutungsvoll für die Reflexion unserer anthropozentrischen Denkformen und individuellen produktionsorientierten Vorlieben für unterschiedlichste Problemlösungen. Ökologische Parameter würden dann vielleicht zu einem Imperativ für die gesamte Politik. (Emmeche 2001:239) Eine öko-semiotische Wissensperspektive für eine bestimmte Kultur und ihre Vermittlungen (Hanley 2005:88), sei sie nun lokal oder global, könnte unsere unternehmerisch und produktionsorientiert angelegten Formen der Organisation und der Standardisierung und die unserer Praxen der Wissenshybridisierung verändern. Sie wäre uns eine Stütze bei der Schaffung von nachhaltig-öko-semiotischen, sozialen, materiellen oder virtuellen Wissensräumen angesichts des prekären Dilemmas in dem wir uns befinden. Indem er feministische Denkerinnen zitierte, hat Freeman J. Dyson in diesem Zusammenhang von einer Kontaminierung der heutigen Kultur von überwältigend kapitalistischem, patriarchalem und militaristischem Charakter gesprochen. Auf diesen Zustand einzuwirken, das ist die vor uns liegende Aufgabe, die wir in Angriff nehmen müssen.



*

Dank

Ich danke Christina Ljungberg, Zürich, für die grosszügige Unterstützung und Diskussionen im Zusammenhang mit dem Thema dieses Essays.

Bibliografie

- ¹ In ihrem Buch *The New Production of Knowledge* (1994) haben Gibbons et al. aus einer breiten Perspektive eine Transformation der Art der Wissensproduktion identifiziert, die Veränderungen der Art der Wissensproduktion in den Sozial-, Geisteswissenschaften und den Künsten wie auch jene in Wissenschaft und Technik, konstatiert. Die Transformation wird anhand des Auftretens einer "Mode 2" im Kontrast zu derjenigen von traditionellem Wissen "Mode 1" beschrieben und sie zeigt verschiedene Charakteristika unter ihnen Transdisziplinarität, Heterogenität und Kontextualisierung. "Mode 2" Wissen entsteht in breiteren transdisziplinären, sozialen und ökonomischen Kontexten. Gemäss Gibbons et al. hat das Aufkommen des von ihnen prognostizierten "Mode 2" Wissens ernstzunehmende Konsequenzen, da es die Zulänglichkeit der uns vertrauten wissensproduzierenden Institutionen in Frage stellt. Die Autoren nehmen in Anspruch, dass Wissen heute wie vorher beschrieben, anhand von "Mode 2" produziert wird. Die in der Folge gegründeten Institutes of Advanced Study an deutschen Universitäten sind für sie eine Bestätigung ihrer gut begründeten Studie (persönliches E-Mail vom 15. Juni 2008 an den Autor dieses Essays von Helga Nowotny, einer der Co-Autorinnen der Studie).
- ² Dávila, X., Maturana, H. 2008. Kulturelle Biologie. Bewusstsein und Ethik – Einem neuen psychischen Zeitalter entgegen. *Lettre International, Europas Kulturzeitung*, 81, Sommer 2008. S. 201.
- ³ Pollack, B. 2008. Making 1,200 Museums Bloom. *Artnews*, 107 (3), S. 123-127.
- ⁴ Ellis, A. 2008. The problem with privately funded museums. *The Art Newspaper*, 188, Verfügbar: <http://www.theartnewspaper.com/article.asp?id=7509> [zuletzt zugänglich am 18. Juni 2008]
- ⁵ Ellis, A. 2008. Museums should beware of being used as marketing tools. *The Art Newspaper*, 190, Verfügbar: <http://www.theartnewspaper.com/article.asp?id=7765> [zuletzt zugänglich am 18. Juni 2008]
- ⁶ Pollock, L., Adam, G. 2008. Why the rise of the private museum is rewriting the rules of the market. *The Art Newspaper*, Verfügbar: <http://www.theartnewspaper.com/article.asp?id=7960> [zuletzt zugänglich am 18. Juni 2008]
- ⁷ Vgl. z.B. in: Schenker, C., Hiltbrunner, M. Hrsg. 2007. *Kunst und Öffentlichkeit. Kritische Praxis der Kunst im Stadtraum Zürich*, Zürich: JRP | Ringier.
- ⁸ In Bezug auf Charles S. Peirces These eines Kontinuums (anstatt einer Opposition) zwischen Geist und natürlicher Umwelt schreibt Winfried Nöth: "Geist, Gedanken und Semiose sind bei Peirce grundsätzlich Synonyme. Seine radikale These ist: Wo immer auch Semiosen stattfinden ist auch Geist. Geist ist nicht nur im Menschen aber auch in der natürlichen Umwelt. Peirce glaubte nicht an einen Dualismus von Materie und Geist. Stattdessen verteidigte er das allgemeine Prinzip eines Kontinuums zwischen Natur und Geist, das er Synechismus nannte" (Nöth 2001:75).
- ⁹ Dávila, X., Maturana, H. 2008. Kulturelle Biologie. Bewusstsein und Ethik – Einem neuen psychischen Zeitalter entgegen. *Lettre International, Europas Kulturzeitung*, 81, S. 201.
- ¹⁰ Babias, M. 2007. Die Kunst des Öffentlichen in der Arena der Politik. In C. Schenker, M. Hiltbrunner, ed. *Kunst und Öffentlichkeit. Kritische Praxis der Kunst im Stadtraum Zürich*, Zürich: JRP Ringier, S. 13.

Literatur

- Adorno, T. 1991. Culture industry reconsidered (1975). In *The Culture Industry: Selected Essays on Mass Culture*. New York and London: Routledge.
- Bateson, G. 1979. *Mind and Nature. A Necessary Unity*. Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc.
- Dyson, F. J. 1999. *The Sun, the Genome, and the Internet*. Oxford New York: Oxford University Press.
- Emmeche, C. 2001. Bioinvasion, globalization, and the contingency of cultural biological diversity: Some ecosemiotic observations. In *Sign Systems Studies*, 29 (1), S. 237-261.
- Gibbons, M. et al. 1994. *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage.
- Horkheimer, M., Adorno, T. W. 1947. *Dialectic of Enlightenment. Philosophical Fragments* (English Translation 2002, G. Schmid Noerr, ed.), Stanford California: Stanford University Press.
- Latour, B. 2008. *Wir sind nie modern gewesen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nöth, W. 2001. Ecosemiotics and the semiotics of nature. In *Sign Systems Studies*, 29 (1), S. 71-81.
- Nöth, W. 1998. Ecosemiotics. In *Sign Systems Studies*, 26 (1), S. 332-343.
- Turnbull, D. 2000. *Masons, Tricksters, and Cartographers*. Amsterdam: Harwood Academic Publishers.

Abbildungen

Fig. 1, S. 1: Ai Weiwei, Template 2007, Detail, hölzerne Türen und Fenster von zerstörten Ming und Qing Dynastie Häusern [1368–1911], hölzerne Basis 422 x 1106 x 875 cm, nach dem Zusammenbruch während eines Regensturms. Installation an der Documenta 12, Kassel, Deutschland, 2007. Courtesy: Künstler und Galerie Urs Meile, Beijing-Lucerne.

Fig. 2, S. 5: Ai Weiwei, Template 2007, hölzerne Türen und Fenster von zerstörten Ming und Qing Dynastie Häusern [1368–1911], hölzerne Basis 720 x 1200 x 850 cm. Installationsansicht in Ai Weiwei's Studio, Peking, China, 2007. Courtesy: Künstler und Galerie Urs Meile, Beijing-Lucerne.